

An den Frühling!

O Frühling, draufender, stürmischer Freund, Wie nahst du mit kühnen Gebärden!

Du spielst mit Sonne und göttlicher Kraft Und wirfst sie auf Acker und Erden.

Du leuchtest daher, ein herrlicher Held, Ein Sieger, blond, blau und verwegen, Und Blüten schüttest du über das Land

Max Zetzig, Bautzen.

Die Stadt im Acher.

Von Gerhard P. v. S., Welter Ditzsch.

Der sterblichste Turm der Welt, sagte Herder — lachend muß ich heute des Andrus' meines launigen Jünglings denken...

Eben kommen die Meißner Berge aus dem Frühling herauf, da muß ich herunter vom Schloß, denn Neuland will ich heute entdecken!

Einkehr.

Erzählt von Franz Carl Endres.

Kurt Brun sah am Schreibtisch und arbeitete mit feinem Kopf.

Frühlingsblüten war im Garten, und Frühlingssonne schmückte die Gartentür nach der stillen Vorortstraße mit hübschen Blüten.

Aber das tat Brun nicht. Er wählte in seinen Papieren, er schlug gelehrte Werke auf, aus denen er emsig Auszüge machte, er hatte gar kein Bedürfnis für all die lachende Lust da draußen vor seinem Fenster.

Mit schüchternen Schritten trat, leise die Tür aufstehend, Brun's junge, blonde Frau in das große, etwas düstere Zimmer.

Brun hob auf.

„Was willst Du denn, Gertrud?“ fragte er nicht eben geduldig.

„Frühling ist es, Kurt,“ antwortete die Frau, „aber Du merkst es gar nicht. Komm, wir wollen aber die Felder wandern an den Mühlbach. Es ist Sonntag heute.“

„Was fällt Dir ein!“ erwiderte Brun. „Ich habe alle Hände voll zu arbeiten, und jetzt läßt Du mich wieder.“

„Kurt!“

„Ja, ja, ich geh' doch allein!“ Brun rief es ärgerlich aus.

„Immer allein, Kurt,“ wieder Gertrud ab, „ich bin doch Deine Frau.“

„Um so mehr Grund hast Du, einzugehen, daß ich arbeiten muß und keine Zeit für Landereien habe.“

Brun verließ sich wieder in seine Bücher. Mit einem leisen Geräusch schloß er das Zimmer. So war es jetzt regelmäßig. Nach kurzen Winterwochen hatte dieses wilde Arbeiten Kurts begonnen und ihn alles, alles, auch seine junge Frau, verhalten lassen.

„Vergiß Jahre zu alt für was?“ das hatte Gertrud's Mutter gesagt, und an des Wortes mußte die schöne junge Frau heute denken. Und sie tat es nicht ohne Bitterkeit im Herzen.

„Aber er arbeitet doch nur für Dich,“ widersprach eine Stimme in eben diesem jungen Frauenherzen, doch diese Stimme kam nicht auf gegen die Bitterkeit.

Alle Freudenstunden Gertrud's machten Kusstage und Spaziergänge mit ihren Männern, sie alle hatten eine gemütliche Plauderstunde nach Tisch am Abend, wo der

gar lang den guten alten Text unentwegt mit so überlauter Stimme, daß der modern gerichtete neue Herr sich darob ernstlich entsetzt gemaht.

Wie es alljährlich blüht in den paar Tagen seit Winter's Ende — Mit dem Ordensstern ist es vorbei im Deutschen Reich — belletrisch nicht, daß er alljährlich im Arden Rhein auf kalter Brust“ gelehrt habe.

Die Pflanzung taucht am Wege auf. Eigentlich habe ich Turm, aber der Turm hat einen gar an arabischen Konstruktanten am goldklaren Mühlbach's Wasser, das neben meinem Pfad zwischen Waldbergen, Wiesen und schweren Feldern dahinrent.

Am sammentwischen Pfad — der herrliche Ackerboden läßt sich auf dem Feldweg kaum einen Stein hervortreten — geht es hinüber nach Mühlbach, dessen Ufer noch manche Erinnerung an die Entstehungszeit von 1828 in seinen Gebäuden aufweist.

Verstärkt und trauisch ist der Eingang zum Städtchen Mühlbach, dem Hauptort meiner heutigen Tagfahrt. Ein schöner Naturpark nimmt mich auf, trauliche Gassen führen an grünemponnenen Schloßhöfen vorbei zum Markte mit dem höchsten, turmgekrönten Rathaus.

lurchbar fallen Winterlager hier beschloß. Front gegen den Feldmarschall Daun. In Daun lassen in den breithart gefrorenen Zeiten die Grenadiere übereinander, um sich nur etwas zu wärmen; ungeheure Opfer forderte die Kälte.

Ein schöner, heimlicher Geist geht durch die Bürgerhäuser in unseren Tagen; das beste Zeugnis dafür ist ein mit großer Liebe angelegtes und unterhaltenes Heimatmuseum. Den größten Schatz aber hat die Stadt in ihrem alten Begräbnisfriedhof von St. Jakobus.

Nach dem Friedhof führt ein Weg durch die Gassen der Stadt, in denen noch romanische Fenster zu sehen sind. In neuerer Zeit zu einer der stimmungsvollsten Friedhofsanlagen ausgebaut worden, die ich bisher sah. Die Mauer des alten, hohen Gemäuers ward durchbrochen, eine hohe gemauerte Steinmauer hängt jetzt frei über dem Begräbnis.

Nach erfreuen mich im Altarraum zwei einfache, stark beschriebene Bilder. Das eine stellt den Christen dar, wie er unter einem jung entsprechenden Baum, dem erhabenen Feldbau, Schutz sucht vor einer drohenden Welle.

„So hätte ich es verdient,“ sagt da auf einmal ganz klar und ruhig Kurt Brun, und blickt dabei seine Frau mit so viel Liebe und Schmerz an, daß es im Herzen dieser Frau lauchender Frühling wird. Sie wirft sich Kurt in die Arme und küßt ihn.

„Nun höre, Kurt! Willst, mein Bruder, ich aus Indien zurückkommen. Da, da recht er! Ich hätte ihn nicht mehr erkannt. Rehn Jahre ist er doch fortgegangen.“

„Verzeihen Sie, lieber Schwager,“ sagte der Bruder Gertrud's, „wenn ich Ihnen Unruhe gebracht habe. Mein Telegramm scheint nicht angekommen zu sein.“

„Kurt schämt sich wie ein kleiner Junge.“ Gertrud steht ihm das mit dem scharfen Auge der Frau an und befreit ihn.

„Komm, Willst, ich zeige Dir das Fremdenzimmer. Du kannst Dich ein wenig richten. Sieh, das zusammen Deine Koffer. Daß Du mir was Schönes mitgebracht?“

Gertrud führt den Bruder in das Haus. Kurt hat sich noch nicht aus seiner Erarrung erlöst. Er blickt in den leuchtenden Frühling des Gartens. Dann holt er unter dem Nieder einen Strauß von Weiden. Den trägt er in sein Arbeitszimmer. Da wartet schon Gertrud auf ihn.

Schüchtern bietet er seiner Frau die Weiden an. „Es ist Frühling, Gertrud!“

„Peinliche Geschichte.“ Von Hans Bauer.

Du unterhältst dich mit deinem guten Bekannten, dem Rentier Friede über das und dies, und da ihr so gut im Plaudern seid, willst du ihm etwas ganz besonders Interessantes erzählen. „Wissen Sie schon das Neueste von Daserfer?“ fragt du. „Wissen Sie an? Ich weiß es ganz genau, aus erster Quelle. ... wir hat's der ...“

„Dah Daserfer nicht 800 000 Mk. geerbt hat, sondern nur 500 000 Mk., daß er nicht 200 000 Mk. in 4 Wochen durchgebracht hat, sondern nur 80 000 Mk., daß er keine komplette Anilinfabrik gekauft hat, sondern nur Aktien einer solchen, daß er seine Stickerin nicht vor die Tür gesetzt hat, sondern daß er sich nur nicht mehr recht mit ihr verträut, daß die Gräfin nicht eine Gräfin, sondern eine nichteheliche Reichs-anwaltstochter ist, daß im übrigen ich es war, der Ihnen das alles erst vor drei Tagen erzählt hat und daß ich sehr, aber schon sehr gebien hätte, die ganze Geschichte nicht weiter zu tragen.“

Die 190 Dresdner Nachrichten Sonntag, 23. April 1922 Seite 11